forum der
rudolf steiner schule
bern ittigen langnau

forum

AZB
PP/Journal
CH-3063 Ittigen

forum 5 2014

rudolf steinerschule
bern ittigen langnau

editorial/erntedank

Mit der Fasnacht hat sie begonnen, mit Weihnachten hört sie in der nächsten «forum»-Nummer auf: die diesjährige Reihe der Schwerpunkte zu ausgewählten Jahresfesten. Gut und recht – auch die Themen der Nummern dazwischen waren uns vertraut (Ostern) oder zumindest als typische Steinerschul-Feste gesetzt (Johanni, Michaeli). Aber was soll denn da … Erntedank?

Gewiss wird dieses Fest in unserer Schule noch begangen. Davon zeugten vor den Herbstferien wunderschön hergerichtete Körbe mit Früchten und Blumen in der Eingangshalle in Ittigen. Aber ist dieses Fest mit vorchristlichen Wurzeln, reicher kirchlicher Tradition und tiefer Verankerung in bäuerlichen Gesellschaften heute nicht sehr weit weg, zu weit weg von unserer Lebenswirklichkeit, vom Alltag moderner Menschen? Wer von uns erntet denn noch selber – und wer dankt noch für das, was andere gesät, gehegt und gepflegt haben?

Die Texte dieser Nummer zeigen, dass es guten Grund und auch neue Ansätze gibt, um den Erntedank in unserer Schulgemeinschaft zu beleben. Jedoch: Echt danken kann nur, wer sich selbst und seine Ansprüche zurücknimmt, wer sich in Bescheidenheit und Demut übt. Das tönt vielleicht altmodisch, ist aber – verstanden im Sinne von Erich Freuds «Kunst des Liebens» – überaus aktuell: als emotionale Voraussetzung zur Überwindung von Egoismus und übertriebener Selbstbezogenheit (aufs eigene Ich und/oder das eigene Kind …).

Pflegen wir also Erntedank, nicht nur im Herbst als Jahresfest, sondern als Grundhaltung. Statt Forderungen an die Schule, an Lehrpersonen, an andere Eltern, an Schülerinnen und Schüler zu stellen, danken wir ihnen für das Erreichte, Gewachsene, Gelingende. Wir üben Geduld, wenn etwas nicht sofort Früchte trägt. Und vor allem helfen wir tatkräftig mit, gemeinsam zu säen, zu pflegen und zu ernten.

Bruno Vanoni

inhalt

Bilder im Heft:

Regula Glatz

Zu den Bildern:

Die Bilder entstanden während der Getreideernte der 3. Klasse der Rudolf Steiner Schule in Ittigen.

Schwerpunkt/Erntedank

Erntedank – oder: Von einer Gärtnerin, die das Ernten vergass (Rosemarie Baumgartner) **3**

Erntedank in der Schule (Karl-Johannes Gerwin) **5**

Steinerzitat

Erntedank (Urs Dietler) **6**

Bern Ittigen Langnau

Kollegiumsklausur über neue Medien (Stefan Werren) **6**

Steinerschulen im Gamefieber? (Manuela Ambiehl) **8**

Lektionen in Signaletik und Öffentlichkeitsarbeit (Bruno Vanoni) **8**

Eltern für Masterarbeit zu Schulwechsel befragt (Bruno Vanoni) **10**

Schule in Bern

Schlagkräftige Besucher am Sommerfest in Bern (Manuela Ambiehl) **10**

Herzlich willkommen (Bettina Wüst) **11**

Kollegiumsporträt

15 Fragen an Dominik Rutz (Yves Bönzli) **12**

Schule in Ittigen

Elternrat Ittigen: Schulweg bleibt aktuell (Dominique Högger) **14**

Erntedank einmal anders (Thomas Biner-à Porta) **15**

Basar 2014

Buchbesprechung: Zwischen Himmel und Erde (Blanche-Marie Schweizer) **17**

Kulturprogramm (Reto Santschi) **18**

Kulturbühne (Kulturgruppe Basar KUBA) **19**

Elternforum

Nid nume Honig … (Susanne Marienfeld) **20**

Ehemaligenforum

Die Früchte praktischer Erfahrungen (Olga Vera Hänni) **23**

Freiwilligenforum

7 Fragen an Roland Müller-Fahrni **25**

Veranstaltungen

Betrachtungen zur Genesis und zum Blutkreislauf (Marianne Etter) **26**

Vortrag und Podium zum Start der Offenen Türen (Bruno Vanoni) **26**

In eigener Sache

Wechsel im Redaktionsteam (Bruno Vanoni) **28**

Schülerforum

Sporttag (Moritz Wildhaber, 12b) **30**

Erntedank – oder: Von einer Gärtnerin, die das Ernten vergass

Ja, oft stehe ich im Garten und bewundere das Gemüse und die Früchte und denke mir: Warten wir noch ein wenig, bis sie ganz reif sind. Wann ist etwas reif und wann ist es schon überreif und somit an dem Punkt, an dem sich das volle Leben wieder zurückzieht? Dieser besondere Moment des Reifseins ist für mich das ganz Besondere der Herbstzeit.

Denke ich an all die Erntedankfeste, die ich seit meiner Kindheit erleben durfte, so erfüllen mich die Erinnerungen an die vielen schönen Erntedanktische mit Dankbarkeit und Freude, und der Anfang aus dem Sonnengesang von Franz von Assisi geht mir durch den Kopf:

Herr Gott, ich preise Dich im stillen
um Deiner Werke Pracht,
insonderheit der goldnen Sonne willen,
die Du gemacht.
Denn schön ist meine königliche Schwester,
gibt Morgenrot und Mittagshelligkeit,
den Abendhimmel als der Künstler bester
malt sie mit glühenden Farben allezeit.
Des Lenzes Blüten und des Sommers Ähren,
des Herbstes Trauben dank ich ihr,
kein anderes Geschöpf zu Deinen Ehren
spricht lauter mir. *(nach Franz Brentano)*

Die wunderschönen Farben und Formen, das Licht, das im Herbst noch einmal durch die Nebel hindurchbricht und so einzigartig kraftvoll leuchten kann, das ist die eine Seite des Erntedankes.

Der Moment der Leere

Die andere Seite, die auch immer da ist im Herbst und mich immer wieder tief beeindruckt, ist der Moment, an dem sich das volle Leben zurückzieht und die Natur anfängt, sich zusammenzuziehen. Da lebt ein Moment von Freiheit auf, nur kurz, aber immer wieder. Das, was von Natur aus immer weiter gewachsen ist, kommt jetzt zum Stillstand. Und wenn ich ihm in diesem Augenblick, gerade just bevor es welkt, als Mensch und Gärtnerin gegenüberstehe, entsteht in mir ein Moment der Leere: Das war's – und jetzt?

Jetzt ist es an mir, diese Freiheit, die dadurch entsteht, dass sich alles zurückzieht und die gärtnerische Arbeit weggelassen werden kann, zu packen als Aufbruch zu Neuem. Dieser Moment der Einsamkeit ist eine Freiheit, die wir als Mensch haben, im Gegensatz zur uns umgebenden Natur. Mich fasziniert immer wieder, was daraus wird in der Natur, wenn ich etwas nicht herausnehme, sondern drinnen lasse – als Gärtnerin, die das Ernten vergass.

Das grosse Geschenk

Was aber hat mir zum Reifen verholfen in all meinen Begegnungen und Erlebnissen? Was kann ich heute schon davon ernten? Die Pause – oder Konzentration,

die mir ermöglicht, auf vieles zu schauen und zu erfahren, was mir wirklich wichtig ist und wie ich weiter damit umgehen kann, ist ein grosses Geschenk.

Es ist wie ein herbstliches Aufleuchten der Sonne – aber gleichzeitig auch ein kühler Wind. Es ist dieses Hinschauen auf alle Farben, die hellen und die dunklen, und das Aushalten derselben. Neben den reifen, goldenen Birnen das Klirren der Fahnen, dieser kurze Wahnsinn und dann eben wieder die Freiheit, es neu zu packen und nicht unterzugehen. So wie es Friedrich Hölderlin in «Hälfte des Lebens» wunderbar einzigartig ausdrückt:

Mit gelben Birnen hänget
Und voll mit wilden Rosen
Das Land in den See,
Ihr holden Schwäne,
Und trunken von Küssen
Tunkt ihr das Haupt
Ins heilignüchterne Wasser.
Weh mir, wo nehm ich, wenn
Es Winter ist, die Blumen, und wo
Den Sonnenschein,
Und Schatten der Erde?
Die Mauern stehn
Sprachlos und kalt, im Winde
Klirren die Fahnen.

Das sind für mich die zwei Seiten des Herbstes: Fülle, Farben, Dankbarkeit und Welken, Kälte, Einsamkeit. Dazwischen stehen wir und versuchen die Waage zu halten. In der Erinnerung haben mich viele Geschichten und Lieder gerade zu dieser Jahreszeit immer besonders berührt. St. Georgs Kampf mit dem Drachen und all die Lieder und Geschichten von Sankt Michael, was wollen sie uns sagen?

Zum Beispiel der keltische Spruch «Anrufung des heiligen Michael»:

O Michael über den Engeln
Und den Gerechten des Himmels,
Verwahre du mir meine Seele
Mit einem Schatten deiner Flügel
Verwahre du mir meine Seele
Auf Erden, wie auch im Himmel;
Vor allen Feinden auf dieser Erde,
Vor allen Feinden unter dieser Erde,
Vor allen Feinden in der Verborgenheit,
Umkreise und verwahre mir
Mit deinem Flügel meine Seele,
Mit einem Schatten deiner Flügel meine Seele!

Was für ein Mysterium, was für eine Aufforderung liegt in dem Verwahren – sind wir nicht immer, besonders aber heutzutage, aufgefordert zu verwahren, behüten und bestärken, damit das Licht, das Leben spendende Licht in uns erhalten bleibt?

Rosemarie Baumgartner, Eurythmistin und
Gartenbaulehrerin in Langnau (zurzeit im Freijahr)

Erntedank in der Schule

In einer Welt des Überflusses, des «Ständig-alles-haben-Könnens» gilt es vielleicht umso mehr, wieder bewusst hinzuschauen, wann etwas reift, sich zur Frucht entwickelt und dann als Ernte aufgenommen, entgegengenommen werden kann. Der unerschöpfliche Reichtum, wie ihn uns die Natur jedes Jahr von Neuem schenkt, versetzt mich immer wieder in tiefe Dankbarkeit.

In den Knospenansätzen schwingt sogar schon die Hoffnung und Zuversicht mit, dass ein neuer Entwicklungsprozess angelaufen ist und sich auf dem Weg zur Frucht befindet. Je nachdem, wie die äusseren Verhältnisse gewesen sind, ob es zu nass oder zu trocken war, kommen wir in den Genuss reifer oder weniger reifer Früchte. Dabei gilt es ausserdem, den rechten Zeitpunkt zu erkennen, wann eine Frucht reif ist und geerntet werden möchte. Erst durch den Erntedank wird der Höhepunkt eines Entwicklungsprozesses vom Samen bis hin zur Frucht erkannt und gewürdigt.

Die Früchte der Schule wertschätzen

Gibt es auch noch einen anderen Erntedank als jenen gegenüber der Erde, der Natur? – Mir scheint sehr wohl, es ist nur schwieriger, ihn in unserer alltäglichen erzieherischen und pädagogischen Arbeit durchzuführen. So schade es ist, eine reife Frucht nicht zu ernten, so schade ist es, die «Früchte» unserer Schülerinnen und Schüler nicht wahrzunehmen und zu schätzen. Hierbei helfen uns festgelegte Formen wie die Quartalsfeiern, die Theater-, Eurythmie- und Choraufführungen, die Präsentation der Jahresarbeiten, aber auch sonstige Präsentationen und Abschlüsse.

Die Arbeit der Schulgremien verdanken

Wie steht es aber um den Erntedank gegenüber den entstandenen «Früchten» aus den vielen Gremien und Arbeitsgruppen unserer drei Schulstandorte? Ohne diese vielen Gruppen könnte unsere Schule gar nicht bestehen. Zu solchem Erntedank kann uns die Auswertung der Arbeitsgruppen mit den in unserem Qualitätsverfahren vorgesehenen Schritten von Rückblick, Rechenschaft, Resonanz, Entlastung und Vorblick helfen. Am Abend des 18. Septembers konnten das Kollegium, die Vorstandsmitglieder und einige mitarbeitende Eltern die «Früchte» von neun verschiedenen Gremien und Arbeitsgruppen wahrnehmen und die geleistete Arbeit mit einem herzlichen Applaus verdanken, ganz im Sinne eines Erntedankes.

Vielleicht gelingt es uns in Zukunft immer bewusster, den Gedanken des Erntedankes in unser alltägliches Leben miteinfliessen zu lassen und diesen Moment des dankbaren Innehaltens als wichtigen Entwicklungspunkt schätzen zu lernen.

Karl-Johannes Gerwin

Karl-Johannes Gerwin unterrichtet Eurythmie an unserer Schule in Ittigen und engagiert sich in der Qualitätsgruppe nach dem Verfahren «Wege zur Qualität».

Erntedank

«Eigentlich müssten alle unsere höheren Empfindungen beginnen können mit der Grundempfindung des Dankes dafür, dass uns die kosmische Welt aus sich heraus geboren und in sich hineingestellt hat. Eine Weltanschauung, eine Philosophie, die auf abstrakte Anschauungen sich beschränkt, und nicht ausströmt in Dankbarkeit des Empfindungslebens gegenüber dem Kosmos, ist keine vollständige Philosophie. (...) Das Schlusskapitel einer jeden Philosophie sollte in diesem Gefühl der Dankbarkeit gegenüber den kosmischen Mächten auslaufen.»

Rudolf Steiner, in: Die geistig-seelischen Grundkräfte der Erziehungskunst. Oxford, den 19. August 1922, GA 305, Seite 71

Es ist heute wohl ein Segen, wenn Kinder und Jugendliche noch an einer Ernte teilnehmen können, von der Ähre, vom Strauch, vom Baum, von der Erde. Ein Gefühl der Dankbarkeit kann sich entwickeln, ein Staunen, das der in Plastik eingeschweissten Frucht gegenüber nicht entstehen kann. Die vom Baum gepflückte Frucht lässt uns aber auch aufschauen zu jener Welt, in der er steht, weit hinaus. Und dort urständet das tiefe Gefühl der Dankbarkeit, es gilt dem Ursprung.

Urs Dietler

Eindrückliche Kollegiumsklausur über neue Medien

Jedes Jahr, im Frühling oder am Ende der Sommerferien, treffen sich die Lehrpersonen unserer Schule zu einer pädagogischen Weiterbildung. Das geschieht in den Kollegien der drei Schulstandorte getrennt und alle zwei Jahre gemeinsam in einer Klausur.

Diesen Sommer trafen sich alle drei Kollegien in der Schule Langnau und beschäftigten sich mit der grossen Thematik: moderne Medien. Auf vielfältige Weise umkreisten und beleuchteten wir an den zwei Tagen verschiedene Aspekte der Medienwelt. Ziel dieser Fortbildung war eine offene, vielfältige, unverkrampfte, auch humorvolle, aber durchaus kritische Beschäftigung mit einem brennenden Thema.

Anregender Vortrag, amüsante Experimente

Benno Huber von der «Berner Gesundheit» * sprach im Eröffnungsvortrag über Chancen und Risiken der Mediennutzung. Neben den Gefahren, die er differenziert und realistisch darstellte, zeigte Herr Huber auch die durchaus sinnvollen oder sogar notwendigen Nutzungsmöglichkeiten moderner Medien. Er betonte, wie wichtig das Wissen der Eltern und Erziehenden über die Mediengewohnheiten der Kinder und Jugendlichen ist, um, wenn nötig, helfend oder begrenzend eingreifen zu können.

Benno Huber bot viele Anregungen und Gedanken auch für Elternabende. Seine zentrale Botschaft galt der engen und offenen Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule*.

Anschliessend an den Eröffnungsvortrag erhielten wir in verschiedenen Arbeitsgruppen die Möglichkeit, direkt und spielerisch mit und an den Medien zu expe-

rimentieren. So war es dann z.B. ein amüsantes Erlebnis, auf einem Tablet verschiedene Aufgaben zu lösen. Es zeigte sich, dass einige Lehrpersonen unter uns im praktischen Umgang mit neuen Technologien durchaus noch Entwicklungsmöglichkeiten hätten … Auch mit Computer-Spielen konnten wir uns beschäftigen, und wir taten dies zum Teil mit leidenschaftlichem Einsatz!

Künstlerische Einschübe, immer in engem Zusammenhang mit der Medien-Thematik, belebten die Arbeit und boten interessante Aspekte zur kritischen Reflexion.

Arbeiten mit und ohne elektronische Wandtafel

Ein zentrales Erlebnis war der praktische Unterrichts-Einblick in ein modernes, medial ausgerüstetes Klassenzimmer der öffentlichen Schule Langnau. David Joss (jetzt Klassenlehrer in unserer Schule in Langnau), der viele Jahre in der staatlichen Schule unterrichtete, konnte uns direkt von seinen Erfahrungen mit den komplett medial ausgerüsteten Klassenzimmern berichten. Als Beispiel zeigte er uns eine Geografie-Lektion mit voller Nutzung der Medien (elektronische Touchscreen-Wandtafel mit Internetanschluss, sogenanntes smartboard). Im Gegensatz dazu mussten wir in kleinen Gruppen die Aufgabe lösen, eine Unterrichtssequenz mit dem gleichen Geografie-Stoff ohne jegliche Hilfsmittel zu gestalten. Diese Auseinandersetzungen und Übungen waren wichtig und hilfreich, um den eigenen pädagogischen Ansatz zu überprüfen, bewusst zu machen und gegebenenfalls zu stärken oder zu verändern.

Bei der Besichtigung eines top-modern eingerichteten Medien-Arbeitsraums an der gleichen Schule wurde uns dann bewusst, dass in dieser Beziehung in unserer Schule Anpassungen nicht nur möglich, sondern notwendig sind! Von so etwas träumen wir für unsere Integrative Mittelschule IMS noch …

Eine Zeitforderung, der wir uns stellen müssen

Schliesslich vertiefte dann ein Vortrag von Andreas Neider (Deutschland), der anthroposophisch-waldorfpädagogische Aspekte und Sichtweisen der Medien-Thematik eindrücklich darstellte, unsere Auseinandersetzungen.**

Fazit dieser Tagung: Der angemessene, altersgemässe Umgang mit modernen Medien und die Bildung der nötigen Kompetenzen bei den Lernenden und Erziehenden sind eine Zeitforderung, der wir uns in enger Zusammenarbeit mit den Eltern stellen müssen.

Aber nicht nur gearbeitet wurde: Daneben blieb genügend Raum und Zeit zur Begegnung, und am Abend kamen wir alle in den Genuss, mit Oren und Lena Ashkenazi israelische Tänze zu tanzen, ein besonderer Höhepunkt der Tagung! Das Hotel «Emmental» bot uns seine Räumlichkeiten und verköstigte uns reichlich!

Das dies alles gelungen ist, verdanken wir der ausgezeichneten Vorbereitung und Durchführung der Tagung: Urs Dietler, Karl-Johannes Gerwin, Urs Philipp, Simon Odermatt und Manuela Ambiehl sei herzlich gedankt!

Stefan Werren, Musiklehrer, Schule in Ittigen

** Die «Berner Gesundheit» bietet auch für Eltern und Jugendliche kostenlose Hilfe zu Sucht- und Medienfragen an: www.bernergesundheit.ch*

*** www.andreasneider.de*

Lektionen in Signaletik und Öffentlichkeitsarbeit

Signaletik, das habe ich in den letzten zwei Jahren in unserer Lerngemeinschaft namens Steinerschule gelernt, ist eine Wissenschaft für sich. Sie bringt uns – wie es abstrakt formuliert so schön heisst – funktionale Leitsysteme, die der räumlichen Orientierung von Menschen dienen und ohne Vorkenntnisse interpretiert und verstanden werden. Konkret haben wir uns im Vorstand, Kollegium, in einer Arbeitsgruppe und in Einzelgesprächen mit der Aufgabe befasst, wie unsere Schulareale gut sichtbar und attraktiv angeschrieben werden sollen. Nicht einfach so mit handelsüblichen Wegweisern und Stelen (wie die beschrifteten Säulen signaletisch genannt werden), sondern künstlerisch gestaltet, originell – und gleichwohl nicht Steinerschul-Klischees bedienend, zu den jeweiligen Standorten passend und doch die Zusammengehörigkeit zu einer Schule betonend …

Stelen, Schaukästen und Wegweiser

Weil die Geschmäcker und Ansprüche auch in der Signaletik sehr verschieden sind, wäre fast eine «unendliche Geschichte» aus dem Ringen um die richtige Form,

Steinerschulen im Gamefieber?

Während fremde Statistiken zeigen, dass besonders 16- bis 18-Jährige viel Zeit beim Gamen verbringen, hat eine Umfrage an unseren drei Schulstandorten ein anderes Bild gezeigt: Während in der 12. Klasse die geringste Nutzung gezeigt wurde, lagen die 5. und 6. Klasse an der Spitze unserer Auswertung, mit 24.5% (5. Klasse) und 23.6% (6. Klasse) der Schüler, die Computerspiele nutzen. Bei diesen beiden Klassen ist die Überwachung durch die Eltern noch relativ hoch (5. Klasse: 69%, 6. Klasse: 33.9%). Bei den übrigen Klassen üben die Eltern im Durchschnitt bei ca. 65 Prozent der Schülerinnen keine Kontrolle aus. (7. Klasse: 67.4% ohne Überwachung durch Eltern, 8. Klasse: 67.4%, 9. Klasse: 51,5%, 10. Klasse: 50%, 11. Klasse: 81.8%, 12. Klasse: 88.9%)

Warum üben Computerspiele so eine grosse Faszination auf Jugendliche aus? Während der Kollegiumsklausur traf man in den Sommerferien einen Grossteil der Lehrerschaft vor dem Bildschirm an, beim Ausprobieren der Spiele der heutigen Jugend. Dies führte sowohl zu grossem Gelächter und Freude als auch zu Kopfschütteln, Frustration und teilweise sogar zu Entsetzen. Besonders die Vorstellung, dass 14-jährige Kinder vor einem Spiel sitzen, das eigentlich erst ab 18 Jahren gespielt werden sollte, wirkte verstörend. Andere Games waren aber süss und lustig und zeigten gut, dass dabei nicht nur die Feinmotorik gut entwickelt sein muss, sondern auch Strategie und Erinnerungsvermögen gefragt sind.

Manuela Ambiehl, Kindergärtnerin in Bern

Farbe und Formulierung geworden. Der Wunsch nach passenden Schulbeschriftungen drohte sich so zu entwickeln, wie es Michael Ende in seiner «Unendlichen Geschichte» geschildert hat: «Man kann davon überzeugt sein, sich etwas zu wünschen – vielleicht jahrelang – solange man weiß, dass der Wunsch unerfüllbar ist. Steht man plötzlich vor der Möglichkeit, dass der Wunschtraum Wirklichkeit wird, dann wünscht man sich nur eins: Man hätte es sich nie gewünscht.»
Seit diesem Sommer stehen nun an den Zugängen zu allen Schulstandorten die Resultate der spannenden Suche nach der passenden Visitenkarte unserer Schule für Passanten und Besuchende: einheitlich gestaltete Stelen mit dem Logo unserer Schule und daneben Schaukästen, in welchen über bevorstehende Anlässe und das Unterrichtsangebot informiert werden kann. In Langnau ist es zu einem gemeinsamen Auftritt mit dem Keller-Theater gekommen, das unten im Schulhaus eingemietet ist. In Bern verschafft eine Orientierungstafel an einer Pavillonwand optische Klarheit, was auf dem Areal am Melchenbühlweg 14 wo zu finden ist. Und an der Eigerstrasse leiten speziell gestaltete Wegweiser den Weg zu unserem «Kinderhaus Vogelflug».

Grosses Dankeschön an Hans Beutler

Zu verdanken sind die Stelen, Schaukästen und Wegweiser mit ihrer speziellen Form in erster Linie dem Architekten des Ittiger Bauprojekts: Hans Beutler hat es verstanden, mit viel Diplomatie und gestalterischer Stilsicherheit eine Lösung zu entwickeln, die am Ende von allen akzeptiert werden konnte: von den Kollegien aller Standorte, aber auch von Vorstand, Denkmalpflege (in Langnau) und Nachbarn (in Bern). Dafür sei ihm auch an dieser Stelle ein herzlicher Dank ausgesprochen. Und zwar in der Hoffnung, ja Gewissheit, dass das Ende des Wunschtraums aus Michael Endes unendlicher Geschichte bei uns nicht eingetroffen ist.

Wer hilft beim nächsten Gestaltungsprojekt?

Jedenfalls haben etliche Beteiligte am Stelen-Projekt schon das Fazit gezogen: Ende gut, alles gut – zumindest bis zur nächsten gestalterischen Herausforderung. Und die wartet auf uns mit der angestrebten Neugestaltung unseres Internet-Auftritts. Wer sich auf diese hoffentlich nicht ganz so unendliche Geschichte einlassen und tatkräftig mitarbeiten möchte, möge sich bei mir melden.

Bruno Vanoni, Co-Vorsitz Vorstand, verantwortlich für Öffentlichkeitsarbeit

Schlagkräftige Besucher am Sommerfest in Bern

Auch dieses Jahr wurde das Sommerfest in unserer Schule in Bern zu einem schönen Erlebnis, und dies lag nicht nur allein am Wetter, sondern hauptsächlich an den vielen Besucherinnen und Besuchern.

Man sah viele Erwachsene in Eintracht beisammensitzen und sich an den feinen Leckerbissen erfreuen, die auf dem ganzen Schulareal gekauft werden konnten. Für jeden Geschmack war etwas vertreten: für die sonnigen Gemüter verschiedene Eissorten zur Abkühlung, für die coole Jugend warme Crèpes. Während-

Eltern für Masterarbeit zu Schulwechsel befragt

Im Mai 2013 half auch unsere Schule bei der Suche nach Eltern, deren Kinder von der Staatsschule an eine Privatschule gewechselt hatten und die bereit waren zu einer Befragung für eine Masterarbeit am Institut für Erziehungwissenschaft der Universität Bern. In Kürze hatten sich allein aus unserer Schule acht Eltern gemeldet. Und nun liegt das Ergebnis der Studie vor: «Aus den Berichten der befragten Familien entsteht das Bild von Schulen, die die Anliegen der Eltern aufnehmen und um gute Zusammenarbeit bemüht sind», schreibt die Autorin Karin Lehmann, die für ihre «sehr gute» Arbeit von Professor Walter Herzog die Note 5,5 bekommen hat. Die befragten Eltern wünschten sich, heisst es am Schluss der 112-seitigen Studie, «eine Schule, in der das Kind als Mensch wahrgenommen wird und nicht nur als Erbringer von Leistung und Testresultaten; keine möglichst standardisierte Schule, sondern eine Schule mit Freiräumen.»

Im Clinch zwischen Förderung und Selektion

Die Ergebnisse der Studie beruhen nicht allein auf der Befragung von Steinerschul-Eltern, sondern auch von Eltern der andern subventionierten Privatschulen auf dem Platz Bern (Freies Gymnasium, Muristalden und NMS). Als Gründe für den Wechsel an eine dieser Schulen nennt die Studie unter anderem Über- oder auch Unterforderung der betroffenen Kinder an der Staatsschule, aber auch deren Lernklima: «Das Schaffen eines vorwiegend lernförderlichen Klimas scheint schwierig zu verwirklichen, solange Lehrpersonen neben der Förderung gleichzeitig die Aufgabe der Selektion zukommt.» Interessanterweise hat die Studie festgestellt, dass viele der Befragten «äusserst engagierte Eltern» sind – und häufig selber als Lehrpersonen tätig. Nicht selten hätten sie ursprünglich mit Privatschulen nichts am Hut gehabt, aber ihre Vorurteile überwunden, nachdem es ihrem Kind in der Staatsschule nicht gut gegangen sei.

Eindrücklich ist an der Masterarbeit, dass sie die detailliert ausgewerteten Aussagen der befragten Eltern differenzierend in Zusammenhänge einordnet und mit Erkenntnissen aus andern Studien wie auch mit pädagogisch-psychologischen Betrachtungen verbindet. Herausgearbeitet werden Gemeinsamkeiten und Besonderheiten der gewählten Privatschulen. Über die Steinerschule ist etwa zu lesen: «Sämtliche Eltern, deren Kinder an die Steinerschule wechselten, berichten von ganz neuen Erfahrungen,

dessen konnten sich die Jüngeren durch verschiedene Angebote schlängeln. Sowohl das Karussell als auch die Seifenblasen lockten viele strahlende Kinder an, die sich freudig an den unterschiedlichsten Aktivitäten beteiligten: besonders auffällig und eben schlagkräftig am Kräfte-Mess-Gerät namens «Hau den Lukas».

In dieser entspannten Stimmung hörte man zwischen dem Lachen der Kinder und dem Geplauder der Erwachsenen immer wieder Laute des Erstaunens aus dem Zirkuszelt: Das Zirkusteam Chamäleon war nämlich auch in diesem Jahr ein Highlight: Die Artistinnen und Artisten zeigten ein abwechslungsreiches, kunstvolles und humorvolles Programm, das Klein und Gross begeisterte. Dieses gelungene Werk hatte allerdings auch einen leicht bitteren Nachgeschmack, da das doch recht geräumige Zirkuszelt nicht genug Platz für all die zahlreichen Interessierten bot und einige Leute weder am Samstag noch am Sonntag die Möglichkeit hatten, dem grossartigen Spektakel beizuwohnen.

Trotzdem: Alles in allem war das Sommerfest ein farbenfrohes und abwechslungsreiches Ereignis!

Und übrigens Achtung: mögliche Nebenwirkung des Zirkusbesuchs Chamäleon: volles Haar – siehe Prinz William …

Manuela Ambiehl,

Kindergärtnerin, Schule in Bern

die ihre Kinder sammeln können, da für das Lernen viel mehr Anschauungsunterricht geboten werde. (…) Eine Mutter und ein Vater erzählen, dass Inhalte, die ihr Kind in der öffentlichen Schule nicht begreifen konnte, in der Steinerschule nach kurzer Zeit klar gewesen seien.»

Anerkennende Worte, die verpflichten

Solche Aussagen haben der Studienautorin Karin Lehmann, selber Mutter dreier schulpflichtiger Kinder, offensichtlich Eindruck gemacht. Als sie sich für die Mithilfe bei der Suche nach gesprächswilligen Eltern bedankte und diesen für ihre Auskünfte dankte, teilte sie uns mit: «Besonders berührt haben mich die Beschreibungen, wie es den Kindern (und teilweise ganzen Familien) nach dem Wechsel jeweils viel besser gegangen ist. Die Steinerschule hat bei mir einen sehr positiven Eindruck hinterlassen.» Diese positive Rückmeldung ist natürlich sehr erfreulich. Vorstand und Kollegium werden sie sicherlich aber auch als Verpflichtung verstehen, sich vertieft mit den Ergebnissen der Studie auseinanderzusetzen und dafür zu arbeiten, dass die hohen Erwartungen, die offensichtlich in die Steinerschule gesetzt werden, nicht enttäuscht werden.

Bruno Vanoni, Co-Vorsitz Vorstand

Herzlich willkommen!

Im Sekretariat unserer Schule in Bern arbeitet neu Anna Agyris als Ergänzung zu Christina Oeler, die jetzt auch verstärkt in der Finanzverwaltung mithilft.

Für das Kollegium: Bettina Wüst

15 Fragen an Dominik Rutz

Dominik Rutz ist Epochen- und Klassenlehrer an der Rudolf Steiner Schule in Bern. Er beantwortet 15 Fragen, die ihm Yves Bönzli, Epochen- und Sportlehrer an unserer Schule in Langnau, gestellt hat.

Welche Eigenschaften schätzt du bei einem Lehrer oder einer Lehrerin am meisten?
Am meisten schätze ich, wenn die Lehrperson offen ist für echten Kontakt. Das heisst, wenn sie oder er echt, offen und direkt ist. Nicht weniger schätze ich, wenn die Lehrperson ein klares Ziel für den Unterricht vor Augen hat, und vielfältige Lernwege anbietet, auf denen die Lernenden zu diesem Ziel kommen können.

Deine Lieblingsbeschäftigung?
Da gibt es viele. Ich liebe es, zu den fünf Rhythmen frei zu tanzen. Dort kann ich einerseits üben, echten Kontakt zu anderen und auch zu mir herzustellen. Andererseits kann ich meinem Bewegungsdrang auf alle erdenklichen Arten Raum geben.

Welche natürliche Gabe möchtest du besitzen?
Bezüglich Gaben bin ich ganz zufrieden mit mir. Manchmal wünschte ich, ich könnte mir noch mehr merken. So wie meine Frau, die hat ein Elefantenhirn.

Wolltest du jemals Lehrer werden?
Ich war früher, und bin es immer noch, gegenüber den Lehrern und dem Lehrerberuf sehr skeptisch. Dies aufgrund durchwachsener Erfahrungen aus meiner Schulzeit. Irgendwie zieht mich das Metier trotzdem an. Und ich denke, es braucht eine grundlegende Veränderung im Dreieck Kind-Eltern-Lehr-/Begleitpersonen.

Was beglückt dich als Mensch vor allem?
Wenn ich mir und anderen Raum und Nahrung für die echten (Lern-)Bedürfnisse geben kann.

Was hast du in der Schule fürs Leben gelernt?
Die Grundlagen für die Schulfächer habe ich gelernt und bin froh, dass ich heute in den verschiedensten Anforderungen, die das Leben an mich stellt, darauf aufbauen kann.

Welches war das grösste schulische Drama für dich?
In der fünften und sechsten Klasse von Mitschülern nach der Schule geschlagen zu werden, war eines der übelsten Dinge, die mir je passiert sind. Ich fühlte mich wehr- und schutzlos.

Dein Lieblingsfilm?
Das wechselt immer wieder einmal. Zurzeit ist es «Die Kinder des Monsieur Mathieu».

Welches persönliche Ziel möchtest du noch erreichen?
Die Fragen werden nicht einfacher … Ich möchte eine Gemeinschaft gründen oder finden, in der sowohl Kinder wie Erwachsene eine vorbereitete Lernumgebung haben. Und ich möchte meine innere Klärungsarbeit vertiefen.

Wer ist für dich ein persönliches Vorbild?
Es gibt viele Persönlichkeiten, die mich inspirieren. Die Mitgründerin der Arco-Schule, Kirsten Timmer, ist für mich ein echtes Vorbild.

Deine Lieblingsgestalt in der Literatur?
Die Hauptfigur von «Im Kongo» von Urs Widmer finde ich witzig und mutig.

Wo möchtest du am liebsten leben?
Wenn es eine Gemeinschaft ist, wie ich oben beschrieben habe, dann möchte ich sie am liebsten an der europäischen Atlantikküste haben. Die Frage nach dem Wie-möchte-ich-leben ist mir allerdings viel wichtiger.

Was betrachtest du als grösstes Unglück?
Ich weiss nicht, ob man das Unglück nennen kann. Aber dass so viele vor allem junge Menschen den Weg der Gewalt und des Terrors wählen, ist Ausdruck einer grossen Orientierungslosigkeit unserer Zeit bzw. unseren gegenwärtigen Kulturen.

Was bedeutet für dich der Tod?
Er bedeutet für mich eine Art Heimkommen. Ich glaube, dass es danach weitergeht, wenn auch nicht als Person, sondern in einer anderen seelisch-karmischen Zusammensetzung.

Möchtest du lieber gestorben sein oder noch eine Zeit als ein gesundes Tier leben? Und wenn als Tier: als welches?
Ich freue mich auf einen Tod nach einem erfüllten Leben. Wenn ich als Tier leben könnte, dann am liebsten als Delphin. Die haben eine Menge Spass, sind kontaktfreudig und können Wellenreiten.

Stichworte zu Dominik Rutz

- geboren in Zürich am 28. Oktober 1976
- aufgewachsen in Küsnacht am rechten Zürichsee-Ufer
- Gärtnerlehre in Hünibach, Erwachsenenmatur, Geographiestudium, Lehrdiplom für Maturitätsschulen
- Lehrtätigkeit als Geographielehrer an verschiedenen Gymnasien
- Lehrtätigkeit für eine Saison als Gartenbaulehrer an der Rudolf Steiner Schule Sihlau, Adliswil ZH
- selbstständige Erwerbstätigkeit als Gärtner im Nebenberuf
- lebt in Säriswil, Gemeinde Wohlen bei Bern, mit Frau Kreske und Sohn Ennio

impuls plant schreinert baut und denkt nachhaltig

Holzbau / Schreinerei / Möbel / Solarkraftwerke
Bauplanung / Küchen / Akustik & Technik

holzimpuls.ch

Marcel Ruchti
Mittlere Strasse 74
3600 Thun
fon +41 33 223 25 50
info@holzimpuls.ch

Elternrat Ittigen: Schulweg bleibt aktuell

Auch im Schuljahr 13/14 hat sich der Elternrat (ER) Ittigen mehrmals mit der Sicherheit auf dem Schulweg und auf dem Buswendeplatz beschäftigt. Für die dunkle Jahreszeit empfahlen ER und Kollegium gemeinsam, dass die Kinder von Kindergarten bis zur 4. Klasse auf dem Schulweg Warnwesten tragen. Der ER konnte die notwendige Anzahl Westen beschaffen für Kinder, die noch keine eigene besitzen. Nach den Erfahrungen des ersten Winters wurde beschlossen, die Empfehlung im laufenden Schuljahr zu erneuern.

Auch in den höheren Klassen ist die Sicherheit auf dem Schulweg ein grosses Anliegen. Im Bus braucht es immer wieder Rücksichtnahme und auch die nötige Portion Anstand; das betrifft gerade auch die Grösseren, für die es generell kein Problem ist, den Schulweg zu bewältigen. Manchmal kommt es vor, dass Kinder beim Bahnhof Bolligen unter der geschlossenen Barriere durchschlüpfen. Wer mit dem Velo kommt, sollte selbstverständlich einen Helm tragen. Der Elternrat bittet die Eltern, ihre Verantwortung und Vorbildfunktion wahrzunehmen, ihre Kinder immer wieder auf Erlebnisse auf dem Schulweg anzusprechen (selbst wenn das aus Sicht des Kindes nicht notwendig erscheint) und offen zu sein, falls sie von anderen Eltern Mitteilungen zum Verhalten ihrer Kinder erhalten.

Zu Reden gab auch immer wieder die Situation beim Buswendeplatz. Der ER diskutierte die Einrichtung eines Lotsendienstes, kam aber zum Schluss, dass damit keine wesentlichen Verbesserungen erzielt werden können. Was die baulichen Massnahmen angeht, plant der ER, mit den zuständigen Stellen der Schule ins Gespräch zu kommen, die ihrerseits mit der Gemeinde und der Polizei verhandelt haben. Die Eltern können zur Sicherheit bei der Buswendeschlaufe beitragen, indem sie diese Stelle bei Schulstart und Schulschluss möglichst nicht mit dem Auto befahren. Und wenn es sich nicht vermeiden lässt: nicht dem Bus vor die Nase fahren und nicht auf den Wegen zum Schulhaus anhalten oder parkieren.

Zudem haben den ER folgende Themen und Anliegen beschäftigt:

– Als Vorspann der ersten Quartalsfeier des Schuljahres hat eine Arbeitsgruppe einen Anlass für Schuleltern organisiert, um (insbesondere den neuen Eltern) die Schulorganisation und das Schulhaus vorzustellen.

– Der ER hat angeregt, die schweizerischen Weiterbildungstage, die jeweils im Winter in Dornach stattfinden, unter den Eltern breiter bekannt zu machen.
– Zum Thema Mediennutzung wurde ein Elternstamm organisiert.
– Der ER hat sich mit der Frage beschäftigt, wie gut die Schulschlusszeiten auf den ÖV abgestimmt sind.
– Auf Anregung und mit Unterstützung des ER hat der Vorstand eine Übersicht über die Möglichkeiten des Elternengagements erarbeitet.

Die Klassendelegierten nehmen jederzeit gerne Rückmeldungen, Anregungen und Wünsche der Eltern entgegen. So kann der ER weiterhin eine Brücke sein zwischen der Elternschaft einerseits und dem Vorstand und dem Kollegium andererseits. An den Sitzungen des ER sind Interessierte jederzeit gerne willkommen: So können Gäste ihre Anliegen persönlich vorbringen und mitdiskutieren. Aber auch noch einige freie Plätze von Klassendelegierten warten darauf, ausgefüllt zu werden. Wir freuen uns auf Ihren Kontakt: elternrat.ittigen@steinerschule-bern.ch.

Dominique Högger, Koordinator Elternrat Ittigen

Leidenschaft für
Immobilien
Wohnkultur
ManagImmos
Scheunerweg 18
3063 Ittigen / Bern
T 031 922 4000
immobilien@managimmos.ch
managimmos.ch
5% Spende geht an eine Rudolf Steiner Schule nach Ihrer Wahl.

Die 3. Klasse

Erntedank einmal anders

Ittigen reiste vor einiger Zeit auf den Bauernhof von Leo und Clemenz auf dem Ballenberg bei Solothurn. Kaum angekommen, nach einem stärkenden Znüni, gabs von Clemenz eine Einführung über den Ablauf. Auf dem Programm stand: Schafe scheren, Wolle waschen, karden und eine Spindel schnitzen. Die Kinder hörten gespannt und interessiert zu. Danach wurden sie in vier Gruppen aufgeteilt und los gings. Alle durchliefen einen Posten nach dem anderen.

Posten 1: Schaf scheren. Die Kinder waren erstaunt, wie viel Kraft es braucht, um ein Schaf aus dem Stall zu zerren und dann auf den Boden zu legen. Sie halfen mit, das Schaf ruhig zu halten, sei es an den Beinen oder am Kopf. Ein Kind nach dem anderen durfte dann mit der Schafschere Wolle abschneiden, bevor schliesslich Clemenz mit der elektrischen Schafschere nachhalf. Pro Schaf braucht Clemenz etwa eine Viertelstunde. (Der Weltrekord im Schafescheren beträgt 28 Sekunden!) Danach wurde das halbnackte Schaf in den Stall entlassen. Zurück blieb ca. 1 kg Schafwolle. (Der Weltrekord liegt bei 28 kg Schafwolle. Ein verschollen geglaubtes Merinoschaf wurde nach 7 Jahren wiedergefunden …)

Nach dem Scheren: waschen, karden, schnitzen

Posten 2: Wolle waschen. Hierzu konstruierte Clemenz eine Waschstrasse mit verschiedenen Zubern. Dazu

brauchte es auch Warmwasser, welches mit einem Holzofen zubereitet wurde. Immer wieder musste Holz nachgelegt werden, damit das Feuer nicht ausging.

Im ersten Zuber befand sich die gesammelte Wolle im Wasser. Die Schülerinnen und Schüler mussten die Wolle sanft auseinanderzupfen und vom Dreck befreien. So wurde sie dann immer in den nächstfolgenden Zuber hineingelegt, und der Vorgang wurde wiederholt. Der 4. Zuber enthielt ein Gemisch aus Wasser und Essig, damit die Wolle den Schafsgeschmack verliert. Im 5. Zuber wurde dann die gesäuberte Wolle gesammelt.

Das Mittagessen durften wir an einem wunderschönen Platz unter zwei alten Linden einnehmen. Clemenz hat für uns ein Feuer zum Bräteln gemacht. Nach dem Mittagessen spielten die Kinder Indianer im nahe gelegenen Wald, kletterten auf Bäume, spielten mit dem Feuer oder plauderten in einer gemütlichen Runde.

Posten 3: Karden. Leo erklärte den Kindern alles sehr einfühlsam, zeigte es auch vor. Danach machten sich die Kinder selbst ans Karden. Leo korrigierte und ermunterte die Kinder ständig, es doch erneut zu versuchen. Es entstand eine meditative Stimmung. Das Endresultat durfte sich sehen lassen: Bei jedem Kind entstand ein Schönwetterwölkchen, das in einer Bananenschachtel mit anderen gesammelt wurde. Eine Freude für manches Herz.

Posten 4: Spindel schnitzen. In Reih und Glied aufgestellt schnitzten die Schüler und Schülerinnen ihre eigene Spindel. Es wurde fleissig, schwungvoll und konzentriert gearbeitet. Leider liess es sich nicht vermeiden, dass es den einen oder anderen blutigen Finger gab. Dieser wurde dann liebevoll von den Lehrpersonen verarztet, und die Welt war wieder in Ordnung.

Nach einem stärkenden Zvieri verabschiedeten und bedankten wir uns bei Leo und Clemenz. Daraufhin liefen wir zur Postautohaltestelle und fuhren nach Hause.

Begreifen, wie etwas Ganzes entsteht

Zum Schluss möchte ich mich bedanken: zuerst bei den Schafen, von denen die Kinder 4 kg ihrer feinen Wolle «ernten» durften. Ich bedanke mich bei den Bauern Leo und Clemenz, von denen unsere Kinder auf sehr einfühlsame Art und Weise unvergessliche Eindrücke «ernten» durften.

Und mein Dank geht auch an die Lehrpersonen Christa Aeschlimann, Ruth Adam, Veronika Luck und Christoph Lauber. Solche Initiativen braucht es, damit unsere Kinder in der Tat begreifen können, wie aus verschiedenen Arbeitsschritten etwas Ganzes entstehen kann. Ohne sie wäre die Ernte für die Entwicklung unserer Kinder weniger reich ausgefallen.

Thomas Biner-à Porta, Schulvater in Ittigen

Buchbesprechung: Zwischen Himmel und Erde

Die alte Eiche vom Melchenbühl in ihren letzten Tagen. Mia Leu, Petra Schelling. Mit einem Vorwort von Linard Bardill. 112 Seiten, reich illustriert.

Es ist ein sehr schönes Buch geworden. Staunend und berührt blättert man durch die grossformatigen Seiten mit Fotos der alten Eiche und Texten. Es ist ein Buch des Dankes an einen Baum, der mit seiner überragenden Präsenz das Schulgelände am Melchenbühlweg 14 prägte, und ein Buch des Abschieds, entstanden in den Tagen vor und nach dem Fällen der über 150 Jahre alten Eiche am 3. Februar 2014. Der Tropfende Schillerporling hatte zu viel des Baumes von innen zersetzt. Er war gefährdet.

Mia Leu hat das Wesen der alten Eiche zu den verschiedensten Tageszeiten und in den unterschiedlichsten Wetterstimmungen wunderbar eingefangen. Schön sind auch die Bilder mit den Kindern, die die Eiche mit einem roten Tuch umspielen, sie beklettern und auf ihre Weise Abschied nehmen. Oder die 9.-Klässler, die die alte Eiche zeichnen. Und dann am Schluss, die gefällten Teile des Stammes, die Maschinen, die Leere – und der neu gepflanzte Baum!

Verschiedene Texte begleiten die Fotos. Linard Bardill schrieb ein lyrisches Vorwort über die Hoffnung, die jedes Pflanzen eines Baumes begleitet, die Eiche selbst erinnert sich an ihren Lebenslauf und den Dichter Hermann Hesse, der im nahe gelegenen Ougsburgergut wohnte, das auch Goethe 1779 besucht haben soll – das war aber noch vor ihrer Zeit. Man erfährt etwas über den Tropfenden Schillerporling und über die Stieleiche, heiliger Baum der Kelten und Germanen.

Mia Leu und Petra Schelling ist ein eindrückliches Dokument gelungen, das einen Baum würdigt, ein lebendiges Wesen, einen Freund, einen Begleiter des Menschen, und im Falle der alten Eiche, einer ganzen Schulgemeinschaft. In einem der Texte heisst es:

Zwüsche Himmu u Ärde steisch du mitzdrin
D'Füess ir Ärde, ds' Härz im Wind
Ärde u Himmu mische sech i dir
U i kenn das o i mir

Das Buch kann bestellt werden bei Mia Leu, mail@mialeu.ch, zu Fr. 50.– (zuzüglich Fr. 7.– Versandkosten). Weitere Informationen und Fotos: www.mialeu.ch

Einen Verkauf wird es auch am 22./23. November am Basar in der Schule in Ittigen geben.

Blanche-Marie Schweizer, Kollegiumsmitglied in Ittigen

BASAR

KULTURBÜHNE

22. UND 23. NOVEMBER 2014 / SCHULE IN ITTIGEN
SAMSTAG AB 9 UHR, BUREHUUS-KAFI AB 8 UHR
SONNTAG AB 10 UHR, BUREHUUS-KAFI AB 8 UHR, KAFFEESTÜBLI'S AB 9 UHR

SAMSTAG 22. NOVEMBER

Musiksaal | 10.15, 13.30 und 16.30 Uhr | 35 Minuten | 6.– 8.– | ab 4 Jahren

BIM SAMICHLOUS DAHEIME

Figurentheater Maja Silfverberg

Diese vorweihnächtliche Geschichte erzählt humorvoll und besinnlich von kleinen Begebenheiten rund um den Samichlous-Tag. Es kommen darin vor: viel Schnee, ein hungriger Fuchs mit eiskalten Pfoten, des Weiteren Löitscherli und Poppy, die beiden vierbeinigen Helferchen, die immer helfen die Teigschüssel auszuschlecken, die Eselin Josefine, die ein goldiges Geheimnis hat, ein warmer Ofen und natürlich der Samichlous.

www.figurentheater-maya-silfverberg.ch

Musiksaal | 12 und 15 Uhr | 30–40 Minuten | Kollekte | ab 4 Jahren

MÄRCHEN AUS DEM OSTEN

Doris Weingart erzählt für alle kleinen und grossen Märchenfreundinnen und Märchenfreunde.

Turnhalle | 14 und 16.30 Uhr | 20 Minuten | Kollekte

SURPRISE

Grosser Saal | 14.30 Uhr | 60 Minuten | 9.– 12.– | ab 5 Jahren

gemEINsam – EIN AKROBATISCHES STÜCK

Martina Marti & Nicola Rietmann

Zwei Personen alleine Zuhause. Sie leben, spielen für-, mit- und gegeneinander. Die kleinen alltäglichen Handlungen führen zu absurden Situationen. Alltagsobjekte bekommen ein Eigenleben und alltägliche Routinen werden neu erfunden. Im Bereich zwischen Akrobatik, Jonglage und Tanz entsteht eine eigene, kleine, verspielte Welt, in der es keine Grenzen gibt.

www.duo-gemeinsam.ch

Grosser Saal | 20 Uhr | 75 Minuten | 15.– 25.– 60.– | ab 7 Jahren

DIE GRAUE SPINNE

Jobert & Pancetta

Angesagt ist auf der Bühne «die graue Spinne», Varianten in Gotthelf. So könnte ein schöner Theaterabend beginnen. Doch wenn Jobert & Pancetta anwesend sind, geht meistens etwas schief. Vorsätzlich ungewollt geraten sie auf die Bühne und dort in peinliche Situationen. Die Bühne wird zum Ort der existentiellen Fragen, Bretter, die den Fettnapf bedeuten. Jobert & Pancetta geraten in Absurditäten, verstricken sich in Widersprüche, wollen ihre Beziehung retten, ringen um Grösse und scheitern am Kleinen. Dies, gepaart mit ihrem unfreiwilligen Slapstick lässt über sie lachen. Oder über sich? Gotthelf hätte es so nicht gewollt. Es hätte ein schöner Theaterabend werden können.

Spiel: Robert Stofer als Jobert und Eveline Dietrich als Pancetta

http://www.jobertundpancetta.ch

SONNTAG 23. NOVEMBER

Grosser Saal | 11 Uhr | 90 Minuten | 15.– 30.– 70.–

MATINÉE-KONZERT

Neues Zürcher Orchester

Ch. W. Gluck: Sinfonie in G «Weimarer» (Schweizer Erstaufführung)
Joseph Haydn: Sinfonie Nr. 92 G-Dur I: 92 («Oxford»)
J. N. Hummel: Trompetenkonzert Es-Dur

Solistin: Manuela Fuchs, Trompete
Dirigent: Martin Studer-Müller

www.nzo.ch

Musiksaal | 11, 13 und 15 Uhr | 40 Minuten | 6.– 8.– | ab 4 Jahren

DER TURM ZU DEN STERNEN – EIN MÄRCHEN AUS DEM BASKENLAND

Figurentheater Rorinda

Eine wohlbehütete Königstochter wächst in einem Turm heran. Es soll ihr nichts geschehen. Die Mauern werden ihr aber zu eng. Sie besteigt den Turm bis zu den Sternen. Von diesen erhält sie Rat und Hilfe, wie sie den abenteuerlichen Weg durch Erdgänge und über das Meer in die Welt hinaus finden kann.

Turnhalle | 11 und 13.45 Uhr | 20 Minuten | Kollekte

SURPRISE

Grosser Saal | 14.30 Uhr | 45 Minuten | 8.– 10.– | ab 5 Jahren

SO ITZ!

Sonja Riesen & Anna Blöchlinger

Lana langweilt sich eigentlich gar nicht, sie macht nur allerhand Dinge, die Mama nicht passen. Sie beschliesst nie, nie mehr nach Hause zurück zu kommen, weil Mama ja sowieso nur an Yoga denkt und Papa den ganzen Tag ohne zu fragen am Computer spielen darf. Hat sie sich selbst, ist sie nie alleine!

TICKETS sind während der Basaröffnungszeiten an der Kasse beim Sekretariat erhältlich.

Programmänderungen und Preisanpassungen vorbehalten

www.steinerschulbasar.ch

Kulturbühne

Auch dieses Jahr warten wir auf mit ganz unterschiedlichen Kulturbeiträgen für den Basar. Hier ein kleiner Vorgeschmack, worauf Sie sich freuen können. Viel Vergnügen.

Die Graue Spinne – Jobert & Pancetta

Jobert & Pancetta (Eveline Dietrich und Robert Stofer) spielen seit 1997 zusammen auf der Bühne, im Duo Jobert & Pancetta seit 2001. Er berndeutsch, sie freiburgerdeutsch.

Jobert & Pancetta sind ein Paar. Beide eher bieder bis skurril, Jobert ein extrovertierter Besserwisser, Pancetta eher zurückhaltend, besorgt um ihren und auch seinen Ruf. Aber auch sie kann, wenn es die Umstände oder Jobert provozieren, aus der Schule plaudern, an ihm herumnörgeln und sich lautstark in Szene setzen. Ihre schwierigen Charaktere strapazieren ihre Beziehung immer von Neuem.

Jobert & Pancetta greifen die Situation im Saal auch auf. Oft geraten sie dabei in groteske Situationen, ihre Absurditäten haben stets etwas Reales und allgemein Bekanntes, was nicht nur sie lächerlich erscheinen lässt. Clowneskes, Wortwitz, Tücken der Objekte wechseln sich ab.

In ihrem Stück «die graue Spinne» haben sie sich Gotthelf vorgenommen. Als Laienschauspieler suchen sie eine neue Herausforderung. Doch auf den Brettern, die, wie man sagt, die Welt bedeuten, gerät ihre Welt ordentlich durcheinander.

Gotthelf besteht bei Jobert und Pancetta aus leichten Happen, stösst kaum sauer auf, hat Biss, ist knusperig und erfrischend und erhellt das Gemüt. Moral bloss zum Tunken. Die Figuren Jobert und Pancetta sind voller Schwächen und Widersprüche und geraten in Absurditäten. Sie begehen Dummheiten, ohne etwas daraus zu lernen. Jedenfalls Jobert, findet Pancetta. Jedenfalls Pancetta, meint Jobert. Das Straucheln ist erfrischend. Poetische Momente wechseln sich ab mit absurd-realen Dialogen, Slapstick mit Realsatire. Grau mit buntem Schwarzweiss.

Samstag, 20.00 Uhr, grosser Saal

www.jobertundpancetta.ch

gemEINsam – ein akrobatisches Stück

Zwei Personen alleine Zuhause. Sie leben, spielen für-, mit- und gegeneinander. Die kleinen alltäglichen Handlungen führen zu absurden Situationen. Alltagsobjekte bekommen ein Eigenleben, und alltägliche Routinen werden neu erfunden. Im Bereich zwischen Akrobatik, Jonglage und Tanz entsteht eine eigene, kleine verspielte Welt, in der es keine Grenzen gibt. Ein akrobatisches Stück von und mit Martina Marti und Nicola Rietmann.

Samstag, 14.30 Uhr, grosser Saal

www.duo-gemeinsam.ch (mit Trailer)

So itz! – bewegtes Theater für Kinder

Lana langweilt sich eigentlich gar nicht, sie macht nur allerhand Dinge, die Mama nicht passen. Sie beschliesst, nie, nie mehr nach Hause zurückzukommen, weil Mama ja sowieso nur an Yoga denkt und Papa den ganzen Tag ohne zu fragen am Computer spielen darf.

Hat sie sich selbst, ist sie nie alleine!

Bewegtes Theater für Kinder von und mit Sonja Riesen und Anna Blöchlinger

Sonntag, 14.30 Uhr, grosser Saal

… und weiter ganz vielfältig im Programm der Basar-Kulturbühne: Matinée-Konzert des Neuen Zürcher Orchesters, Märchen aus dem Osten, Figurentheater, … Bitte beachten Sie das detaillierte Kulturprogramm des diesjährigen Basars in dieser Ausgabe des «forum».

Wir freuen uns auf den Basar und wünschen allen schon jetzt viel Vergnügen und gute Unterhaltung.

Kulturgruppe Basar KUBA

Das vollständige Basar-Programm mit allen Infos zum Verkaufs- und Verpflegungsangebot, Gesprächsinseln und Basarbus ab RBS-Station Papiermühle ist – wiederum im handlichen Kreditkarten-Format – erhältlich auf den Schulsekretariaten und via www.steinerschule-bern.ch

Nid nume Honig ...

«Hesch gseh, si trage wider Pollä i!» – Vor dem Bienenhaus herrscht emsiges Treiben. Die letzten Tage waren trüb und nass, aber jetzt scheint die Herbstsonne und lockt die Bienen aus ihrer Behausung. – Tatsächlich – «dr Fritz vom Nachbarhof» hat Recht! Sammelbienen mit orangefarbenen oder gelben Pollenhöschen landen auf dem Flugbrett und schlüpfen – nachdem sie von den Wächterbienen betastet und empfangen wurden – mit ihrer wertvollen Ernte in den Kasten hinein. Die mitgebrachten Pollenhöschen sind nicht etwa klein, nein, die sind pummelig und schwer und von blossem Auge gut erkennbar!

Es ist September, Johanni ist schon längst vorbei. Im Bienenvolk haben die Vorbereitungen auf den herannahenden Winter begonnen. Das Wichtigste bei diesen Vorbereitungen ist dabei die Pflege der Brut, denn die Bienen, die in den nächsten Wochen schlüpfen werden, sind dafür bestimmt, die Bienenkönigin durch den kalten Winter zu begleiten und dafür zu sorgen, dass sie nicht verhungert und das Volk nicht erfriert!

Es werden Vorräte angelegt, Vorräte für die Zeit, wo der Schnee die Pflanzenwelt zudeckt und keine Biene mehr ausfliegt – einzig an einem sonnigen Wintertag vielleicht, um die Kotblase zu leeren und um Wasser zu holen. Die für den Winter notwendigen Vorräte sind Nektar und Pollen. Zusätzlich werden auch die kleinsten Ritzen der Bienenbehausung dicht gemacht.

Vom Ernten der Bienen bei Blattläusen

Der Pollen, den die Bienen mit ihren Haaren und Bürstchen an den Staubblättern sammeln, wird fest in den Zellen rund um das noch bestehende Brutnest eingestampft. Er ist nicht als Nahrung für die Winterbienen bestimmt, sondern dient im Frühjahr der Versorgung der neuen Brut. Die Bienenkönigin gönnt sich im tiefsten Winter – daher in der Zeit um die Heiligen Nächte – nur eine kurze Brutpause. Bereits im Januar/Februar, wenn die Tage länger werden, beginnt sie wieder aufs Neue, Eier zu legen und erweckt dadurch das Bienenvolk zu neuem Leben. Der Pollen ist die Nahrung, welche die Bienen für die Aufzucht der Jungen brauchen. Der Nektar wird – sobald er von einer Sammelbiene in den Stock eingetragen wurde – von Biene zu Biene gereicht und dabei mehrmals verdaut und zu dem lagerfähigen Honig eingedickt. Auch er wird in den Wabenzellen gespeichert. Sobald eine Zelle voll ist, wird sie

Anthrovita

Buchhandlung für Anthroposophie

Marktgasse 56 Beldona-Haus (Lift) 3011 Bern
Telefon 031/312 04 08

sorgfältig mit einem luftdichten Wachsdeckel verschlossen und dadurch haltbar gemacht. Auf dem Kastenboden kann man in der Herbstzeit rote Tröpfchen sehen. Dies ist Rottannenhonig, den die Bienen den Blattläusen auf den Rottannen verdanken. Die Blattläuse zapfen die Rottanne an und scheiden einen süssen Honigtau aus. Dieser wird von den Bienen abgeleckt, aufgesaugt und in der Honigblase nach Hause getragen.

Im Winter warm wie der menschliche Körper

Als Imker ist es ein einzigartiges Erlebnis, im Winter durch den tiefen Schnee – bei uns auf 900 Meter liegt wirklich noch tiefer Schnee! – zum Bienenhaus zu stapfen, im Wissen, dass in diesem verschneiten, scheinbar so stillen Häuschen viel Leben ist. Die Bienen brauchen im Winter Ruhe. Ich öffne leise die Tür und ebenso leise einen der Kästen. Friedlich höre ich ein leises Summen. Am Summen erahne ich, ob das Volk und mit ihm die Königin in Ordnung sind. Ich lege die Hand auf den Kasten und spüre die Wärme, die vom Volk ausgeht.

Ein Bienenvolk hat dieselbe Temperatur wie ein gesunder menschlicher Körper. Und erstaunlich ist, dass die Blutzellen, die im menschlichen Körper einen Knochen aufbauen, genau so ein Gerüst mit sechseckigen Zellen aufbauen wie die Bienen die sechseckigen Wabenzellen im Bienenvolk. Ist das nicht toll?

Gemeinsamkeiten mit dem Menschen

Die Biene hat mit dem Menschen Gemeinsamkeiten! Wie der Mensch ist auch sie ein Sonnenwesen. Des Menschen Ich richtet sich durch sein Wachen und Schlafen durch seinen Tagesrhythmus nach der Sonne. Dasselbe tut die Bienenkönigin. Auch sie richtet sich nach der Sonne. Dies wird deutlich in dem Bau der Brutzellen, die für die Jungköniginnen bestimmt sind. Eine normale Brutzelle ist wie eine «Lagerzelle». Sie ist sechseckig und liegt waagrecht im Bienenstock. Eine Königinnenzelle aber ist rund gebaut und steht senkrecht im Stock.

An der Sonne orientiert sich die Königin auch auf ihrem Hochzeitsflug. Dieser findet im Frühling statt. Ist die Bienenkönigin auf dem Drohnensammelplatz (auf ihm sammeln sich die Drohnen – d.h. die männlichen Bienen) eingetroffen, fliegt sie, von Drohnen gefolgt, hoch in die Luft der Sonne entgegen. Dort in den durchsonnten Lüften findet die Begattung statt! Und wieder können wir nur staunen! Die Bienenkönigin, die den Bienenstock – bis auf das Ausschwärmen – nicht verlässt und

Erfahren. Kompetent. Persönlich.

natürlich
DR. NOYER
APOTHEKEN
Marktgasse 65, 031 326 28 28
apotheke@drnoyer.ch
www.drnoyer.ch

10% des Einkaufspreises zugunsten der Schule
Ausgenommen sind rezeptpflichtige Medikamente. Geben Sie einfach den Kassenzettel mit der Bemerkung „für die Steinerschule" der Apothekerin zurück.

ganz in der Dunkelheit und Wärme ihres Volkes lebt, fliegt der Sonne entgegen! Es ist gerade so, als würde sie Sonnenkraft tanken, Sonnenkraft ernten und in den dunklen Stock, zu ihrem Bienenvolk tragen. Diese Kraft hält sie bei sich – den ganzen Winter lang, bis sie sich im Frühling auf einen nächsten Hochzeitsflug begibt.

Was es alles zu ernten gibt!

Dass wir von den Bienen Honig ernten – im Juni Blütenhonig, im Juli/August Waldhonig – ist bekannt. Auch der Pollen, den die Biene wegen seines Eiweissgehalts für die Aufzucht der Jungbienen braucht, wird von den Menschen geerntet und gegessen. Es fallen aber noch weitere wertvolle Produkte im Laufe eines Bienenjahres an.

Im September zum Beispiel nahm ich bei den Bienenvölkern für die Varroabehandlung die Deckbrettchen über dem Brutraum ab. Alle Spalten waren durch die Bienen mit Propolis verkittet. Propolis (auf Deutsch «vor der Stadt») ist ein Kittharz, welches die Bienen von den Knospen ernten. Es wirkt antibakteriell und schützt das Bienenvolk vor Krankheiten. Mit dem Stockmeissel kann man das Propolis leicht abschaben und in einem Glas sammeln und später zu einer Tinktur weiterverarbeiten, welche in der Wundbehandlung Wunder wirkt. Auch Wachs fällt als Produkt alljährlich an. Das eingeschmolzene Wachs wird zu neuen Mittelwänden oder Kerzen verarbeitet.

Als Ernte nicht zu vergessen sind natürlich die geliebten Bienenstiche, an denen kein Imker vorbeikommt! Bienenstiche, Bienengift – die beste Vorsorge gegen Rheuma!

Getrost in den Winter …

Die grösste Ernte aber, die einen Imker alljährlich beglückt, sind die Schwärme, Jungvölker und intakte, gesunde Völker. Es ist zur Michaelizeit, wenn sich das Bienenjahr dem Ende entgegenneigt. Die letzten Arbeiten werden abgeschlossen und es ist wichtig, dass die Bienen gut im Futter stehen. Vertrauensvoll und getrost entlässt so der Imker seine «kleinen Soldaten» in den kalten, dunklen Winter – in eine Zeit, wo alles durch den Tod zu gehen scheint – und gross ist die Freude, wenn er im Februar, beim ersten Erwachen, die Völker im Kasten summen hört und sich am Glasfenster Kondenswasser niederschlägt als Zeichen neuer, junger Brut – als Zeichen neuen Lebens!

Susanne Marienfeld, Schulmutter und Imkerin

Susanne Marienfeld ist Mutter eines 9.-Klässlers unserer Schule in Langnau und eines 1½-jährigen Sohnes. Sie war an dieser Schule während vieler Jahre Klassenlehrerin. Heute wohnt und arbeitet sie zusammen mit ihrem Mann in Trubschachen auf dem Hof Schaftelengrat, wo Jugendliche betreut werden.

Die Früchte praktischer Erfahrungen

Als ich in der 9. Klasse der Steinerschule drei Wochen lang abgeschieden von Partys und Unterhaltung das Bauernpraktikum absolvierte, konnte ich darin kaum einen Wert erkennen. Heute, 13 Jahre später, weiss ich um den Wert solcher echter, praktischer Erfahrungen. Denn die Früchte der Erkenntnis, die im Boden der Erfahrung wuchsen und gediehen (wenn auch manchmal etwas angeschlagen oder verletzt), schmecken um vieles besser als jene aus hochgezüchteten Hors-Sol-Erfahrungen.

Die Erfahrung materiellen Verlustes

Vor knapp 20 Jahren erlebte ich den Totalbrand unseres Biohofes, wo wir auf einen Schlag alles Materielle verloren. Dadurch, dass meine Eltern mich in den Wiederaufbau einbanden, konnte ich dem Ereignis dennoch viel Sinn abgewinnen: das Wissen um die Unwesentlichkeit materieller Dinge, um die Schönheit der Solidarität – aber ebenso ihre oft realitätsfremde und unnatürliche Seite. Ich erlebte, wie wichtig es für die Selbstachtung eines Menschen ist, dass er sich mit eigenen Kräften aus schwierigen Situationen herauschieven kann (im Gegensatz zu Abhängigkeit).

Mit der Zeit begann ich zu begreifen, wie «privilegiert» mein Verlust war – verglichen mit jenen Menschen, die zusätzlich zum Verlust von Hab und Gut noch Gewalt, Verfolgung und Flucht durchleben müssen. Als vor rund elf Jahren der Irak-Krieg bevorstand, engagierte ich mich in der damaligen Schweizer Friedensbewegung. Ich war überzeugt, dass das Engagement der Zivilgesellschaft weltweit etwas bewirken kann. Der plötzliche Beginn des Irak-Krieges zerstörte diese Hoffnung abrupt. Dennoch half mir diese schmerzliche Erfahrung, einiges an Naivität gegenüber der Thematik von Gewalt und Krieg abzustreifen.

Erfahrungen aus einem Krisengebiet

Ich wollte nicht einfach zusehen, wenn in der Welt Schreckliches passiert, und entschied mich, in der Entwicklungszusammenarbeit in Konfliktgebieten zu arbeiten. Bald einmal begriff ich, dass gute Absichten nicht ausreichen, um in einem Krisengebiet Gutes zu bewirken. Zu komplex das Umfeld – zu gross die Gefahr, ungewollt Gewaltdynamiken zu verstärken. Aus diesem Grund widmete ich mich einem Master-Studium in Friedens- und Konfliktforschung, um ein Minimum an Hintergrundwissen über Konfliktdynamiken und gängige Konfliktlösungsansätze zu erarbeiten. In zusätzlichen Praktika eignete ich mir die Fertigkeiten an, die heutzutage in der Entwicklungskooperation verlangt werden.

Vor gut einem Jahr reiste ich in den Libanon. Dort waren unzählige Projekte am Laufen im Zusammenhang mit der Syrien-Krise. Eine Beförderung winkte alsbald, und andere spannende Jobs waren in Reichweite. Ich war an dem Punkt angelangt, wo ich mich jahrelang hingesehnt hatte – nur um zu realisieren, dass ich komplett fehl am Platz war. Die ganze Entwicklungszusammenarbeit erschien mir als Geldmacherei mit ausgewaschenen Ideologien, die «Hilfe» der internationalen Gemeinschaft so realitätsfremd, dass es mich schmerzte.

Nach kompletter Desillusion auf dem eigenen Weg

Erst an diesem Punkt der kompletten Desillusion schaffte ich es, aus all den Erfahrungen, die ich über die Jahre hinweg sammeln durfte, die Erkenntnisse zu ziehen. Es war, als wären die Früchte, die mir all die praktischen Erlebnisse in meinen Rucksack gelegt hatten, ausgereift. Ich begriff, dass das Wissen, das ich mir in meinem Studium und in meiner jungen «Karriere» angeeignet hatte, inhaltslos war. Ich beherrschte es zwar, doch war es realitätsfremd und wirkungslos. Die praktischen Erfahrungen und die daraus gewonnenen Erkenntnisse hingegen waren es, die mich erkennen liessen, wo mein Weg hinführen wird.

Olga Vera Hänni, Kirchlindach

Nach der Steinerschule (Ittigen) und dem Gymnasium (Neuenburg) absolvierte Olga Vera Hänni ein Studium in Internationalen Beziehungen (Genf) sowie ein Master-Studium in Friedens- und Konfliktforschung (Schweden). Sie arbeitete als Entwicklungsarbeiterin im Libanon, wo sie auch eine eigenhändige Hilfsaktion ins Leben rief. Zurzeit bildet sich Olga auf dem Biohof Heimenhaus ihrer Eltern (www.heimenhaus.ch) zur Bio-Gemüsegärtnerin aus.

7 Fragen an Roland Müller-Fahrni

Wer bist Du eigentlich?
Wir sind die Familie Müller-Fahrni, wir haben drei Kinder Tarik, Elischa und Chiara. Wir leben im solothurnischen Günsberg am Jura-Südfuss. Seit 2008 sind wir Schuleltern der Rudolf Steiner Schule und seit den Frühlingsferien sind wir Schuleltern in Ittigen.

Wer sollte endlich einmal für die geleistete Freiwilligenarbeit gelobt werden?
Nicht «wer sollte endlich einmal für die geleistete Freiwilligenarbeit gelobt werden» ist die Frage, sondern «wie können alle, welche Freiwilligenarbeit leisten, gelobt werden, damit die Leidenschaft und die Motivation für Freiwilligenarbeit nachhaltig bleibt?» Denn heutzutage ist es nicht mehr selbstverständlich, dass Freiwilligenarbeit geleistet wird und es wird immer schwieriger, Menschen zu motivieren, Freiwilligenarbeit zu leisten.

Was hast Du an unserer Schule verloren?
Wir haben für unsere Kinder den waldorfpädagogischen Weg gewählt. Unser Sohn Tarik hat für sich den Platz an der Mehrstufenklasse in Ittigen gewählt, die es ihm wieder ermöglicht, mit Freude und Motivation die Schule zu besuchen und mit einer guten Basis in die Zukunft zu gehen.

Warum gibt es unsere Schule in zwanzig Jahren immer noch?
Unsere Schule wird es noch länger als zwanzig Jahre geben, da die ganzheitliche Form des Unterrichts nach unserer persönlichen Einschätzung wieder zunehmen wird und die Kinder der Zukunft dies noch mehr brauchen.

Warum engagierst Du Dich? Deinem Kind zuliebe – oder um die Schule als Ganzes zu ermöglichen?
Für die ganze Familie ist das Engagement eine Bereicherung, ob das eine gemeinsame Arbeit, ein Fest oder auch der Sommerputz ist. Am Ende darf man auf eine schöne und erfüllende Zeit zurückschauen.

Warum tust Du (Dir) das (an)?
Weil es sich für alle und alles lohnt.

Wann hattest Du Deinen letzten, wann den nächsten Freiwilligeneinsatz für die Schule?
Mein letzter Freiwilligeneinsatz war bei der Schulhausputzete der Mehrstufenklasse, mein nächster Freiwilligeneinsatz wird wohl spätestens am Basar sein, worauf ich mich schon sehr freue. Ebenso freue ich mich auf die Einsätze in der Mensa.

Wann hat Dich zum letzten Mal etwas an unserer Schule besonders gefreut oder geärgert?
Uns hat der tolle Einstieg von Tarik in die Mehrstufenklasse mit dem wunderschönen Theater «Das verlorene Gesicht» gefreut.

Woher nimmst Du die Zeit, die Kraft, die Geduld für Dein Engagement?
Es ist eine «Investition» für uns Eltern und unsere Kinder. Nicht nur für heute, sondern auch für die Zukunft.

Betrachtungen zur Genesis und zum Blutkreislauf

Aus den Forschungen des Arztes Kaspar Appenzeller – Vortrag von Peter Appenzeller in unserer Schule in Ittigen

Am 11. September hielt Peter Appenzeller (*1955), freischaffender Schulmusiker, Chorleiter, Erwachsenenbildner und Komponist, in Ittigen vor einer vielfältigen Schar Interessierter einen Vortrag über das Werk seines Vaters Kaspar Appenzeller (1927–1999), eines antroposophischen Arztes, der im Bündnerland gearbeitet und geforscht hat. In zwei Teilen schilderte Peter Appenzeller das Wesen und die Arbeitsweise dieses begnadeten Antroposophen, Mediziners, Musikers, Künstlers und Vaters:

Die Fähigkeit zu der grossen Treue zur Sache, die Kaspar Appenzellers Forschung durchzieht, wurde schon in der Kindheit angelegt, durfte er doch in einem wunderbar künstlerischen Umfeld aufwachsen und gut begleitet alles ausleben, was er für seine Entwicklung brauchte, bevor er begann, sich auf seine Gedanken und Forschungen zu konzentrieren. Sein Werk, das uns heute zur Verfügung steht, ist eigentlich ein Geschenk dieser Kindheits- und Jugendzeit. Kaspar Appenzeller war ein «Fundi» im besten Sinne, wie Peter Appenzeller es ausdrückte: Die willensbildende, repetitive Methode, die er in seinen Studien anwandte, kann für unsere heutige Zeit vorbildlich sein.

Schöpfungsgeschichte und embryonale Entwicklung

Und in dieser Treue zur Auseinandersetzung mit dem Werk Steiners entstand dann auch sein Werk «Die Genesis im Lichte der menschlichen Embryonalentwicklung», das 1976 im Zbinden-Verlag in Basel erschien. Darin zeigt Kaspar Appenzeller die Übereinstimmung der biblischen Schöpfungsgeschichte mit der menschlichen Embryonalentwicklung auf. Was jene für die grosse Welt beschreibt, ist in dieser menschlich-leibliches Werden.

Peter Appenzeller verstand es, mit einfachen, eindrücklichen Kreidezeichnungen eine Ahnung in den Zuhörenden hervorzurufen, wie die wunderbaren und grossartigen Verbindungen von seinem Vater gedanklich erfasst werden konnten. Er zitierte einzelne dieser «lebendigen Bilder», die wir alle durchgemacht haben in unserer eigenen embryonalen Entwicklung und die erahnen lassen, was für ein wundervoller Schatz verborgen liegt im Werk – z.B.

Vortrag und Podium zum Start der offenen Türen

Auch nächstes Jahr finden an den Steinerschulen im Kanton Bern und in Solothurn wieder Tage der offenen Türen statt. Die detaillierten Programme samt Zeitangaben für Unterrichtsbesuche auch an unseren Schulen in Langnau, Ittigen und Bern (Melchenbühlweg und Kinderhaus Vogelflug an der Eigerstrasse) sind voraussichtlich ab den Basar-Tagen (22./23. November) erhältlich.

Bitte Termin reservieren – und teilnehmen!

Zum Auftakt findet wiederum eine regionale Veranstaltung in Bern statt – nach dem Muster des gelungenen Dialogs mit Erziehungsdirektor Bernhard Pulver im letzten Januar. Für ein Impulsreferat zum Thema «Gesunde Schule» konnte die Erziehungswissenschafterin Tina Hascher gewonnen werden. Die international erfahrene Direktorin der Abteilung für Schul- und Unterrichtsforschung der Universität Bern wird anschliessend an einem Podiumsgespräch mit Personen aus Staats- und Steinerschulen teilnehmen. Lehrpersonen, Eltern und weitere Interessierte reservieren sich bitte schon jetzt den Termin: 21. Januar 2015, 17.00 Uhr, Kongresshotel Ador, City West, Bern.

Bruno Vanoni

vom Herz oder von der Wirbelsäule, immer in Verbindung zur Genesis.
Der Referent führte die Zuhörenden aber noch weiter und baute seinerseits die Brücke von der medizinischen zur Musikforschung, indem er u.a. den musikalischen Aufbau in Haydns Schöpfungsmesse mit der Genesis in Übereinstimmung brachte.

Das Herz als Wahrnehmungsorgan gefilmt

Im zweiten Teil des Vortrags wurde anschliessend ein Film gezeigt, den Kaspar Appenzeller 1961 als junger Arzt mit Mikroskop und 7-mm-Kamera gedreht hat, und der zum Ziel hatte, anhand von filmischen Aufnahmen mit Hilfe von Hühnerembryonen und experimentellen Eingriffen an diesen aufzuzeigen, was Rudolf Steiner schon früher angegeben hat: dass das Herz tatsächlich ein Wahrnehmungsorgan ist, das vom Blut bewegt wird und nicht eine «Pumpe», die das Blut bewegt. Das Blut bewegt sich nämlich auch nach Explantation des Herzens weiter! Diese gross projizierten Bilder rundeten den Vortrag ab und entliessen schliesslich die beeindruckte und berührte Zuhörerschaft in den kühlen Herbstabend.

Marianne Etter, Kollegiumsmitglied in Langnau

SONNENRAD

CAFÉ | ANTIQUARISCHE BÜCHER
BIOLOGISCHE LEBENSMITTEL | SCHULBEDARF

Montag bis Mittwoch, 8–12 Uhr
Donnerstag, 8–16 Uhr
Freitag, 8–12 Uhr
während der Schulferien geschlossen

Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen
T 031 924 00 24, sonnenrad@steinerschule-bern.ch

Wechsel im Redaktionsteam

Im Herbst 2006 hat Reinhart Fritze die Aufgabe übernommen, für die Illustrationen des «forums» besorgt zu sein. Eigentlich war dies nur im Sinne einer einjährigen Stellvertretung gedacht. Aber seit dem Herbst 2008 war er dann zusammen mit Rebekka Schaerer auf Dauer für die Bebilderung unserer Schulzeitschrift besorgt. So konnten wir alle von seinem anspruchsvollen Blick bei der Auswahl geeigneter Fotos, Zeichnungen und Gemälde profitieren, von den künstlerischen Bildern, die er als eifriger Schulfotograf oft selber beisteuerte, zuweilen auch von Texten, mit denen er auch die «forum»-Leserschaft teilhaben liess an seinem Wirken als Fachlehrer für Zeichnen, Malen und Kunstgeschichte an unserer Integrativen Mittelschule (IMS) in Ittigen.

Dank an Reinhart Fritze und Cornelia Isler

Nach schätzungsweise dreissig mitgeprägten «forum»-Nummern hat Reinhart Fritze mitgeteilt, dass er sich nach jahrelanger intensiver Beschäftigung mit Fotografie von diesem Hobby trenne und sich wieder deutlich mehr Zeit fürs Zeichnen und Malen freischaufeln wolle. So lassen wir ihn ungern, aber dankbar für die geleistete Mitarbeit aus der Verantwortung für die «forum»-Illustrationen ziehen. Doch wir freuen uns, wenn er in Zukunft ab und zu wieder «etwas Visuelles» beitragen wird.

Analoges ist zum Ausscheiden von Cornelia Isler aus dem Redaktionsteam zu schreiben: Sie hat seit dem Zusammenschluss unserer Schulen im Sommer 2009 die Eltern unserer Schule in Langnau im Redakti-

onsteam vertreten – und jede «forum»-Nummer mit einem Gedicht bereichert. Wir hoffen, dass sie dies auch künftig tun wird, auch wenn ihr für diese Ausgabe nach eigenem Bekunden nichts mehr gelungen ist … In den Dank an Cornelia Isler sei auch die Arbeit eingeschlossen, die sie seit 2002/03 als Redaktorin von schätzungsweise zwei Dutzend Ausgaben der Langnauer Schulmitteilungen geleistet hat.

Ablösung für die Schlussredaktion gesucht

Fürs erste haben andere Mitglieder des Redaktionsteams offene Aufgaben übernommen: Regula Glatz hat eine Schulklasse zum Thema «Erntedank» fotografisch begleitet, und Marianne Etter vertritt – zusammen mit Christophe Frei – weiterhin die Schule in Langnau in unserem Team: und zwar nicht allein als Kollegiumsmitglied, sondern auch als Schulmutter. Ihre Aufgabe als Schlussredaktorin hingegen, die sie im Turnus mit Bettina Wüst vom Berner Kollegium erfüllt, möchte sie jedoch gelegentlich gerne in andere Hände legen. Wer sich für eine solche (oder anderweitige) Mitarbeit am «forum» interessiert, melde sich bei ihr oder bei mir – das «forum» ist getreu seinem Namen offen für neue Kräfte, die zum kommunikativen Austausch in unserer Schulgemeinschaft und ihrem grossen Freundeskreis beitragen wollen.

Fürs Redaktionsteam: Bruno Vanoni,
im Vorstand verantwortlich für Öffentlichkeitsarbeit

Wichtige Kontaktadressen

Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau

Sekretariate

031 350 40 30 T
031 350 40 31 F
Anna Argyris, Christina Oeler, Sekretariat Bern, Melchenbühlweg 14, 3006 Bern, rssbern@steinerschule-bern.ch

031 924 00 30 T
031 924 00 31 F
Martin Suter, Sekretariat Ittigen, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen, rssittigen@steinerschule-bern.ch

034 402 12 80 T/F
Franziska Blunier, Sekretariat Langnau, Schlossstr. 6, 3550 Langnau, rsslangnau@steinerschule-bern.ch

Vorstand

031 911 72 05 P
031 350 11 54 G
Bruno Vanoni (Co-Vorsitz, Öffentlichkeitsarbeit), Aarestrasse 60, 3052 Zollikofen, vorstand@steinerschule-bern.ch, oeffentlichkeitsarbeit@steinerschule-bern.ch

031 922 17 42
Richard Begbie (Co-Vorsitz, Personal), Hinterer Schermen 50, 3063 Ittigen, vorstand@steinerschule-bern.ch personal@steinerschule-bern.ch,

031 924 00 20
René Aebersold (Finanzen/Liegenschaften), In den Stöcken, 3534 Signau, finanzen@steinerschule-bern.ch,

031 819 40 52
Catherine Bolliger (Elternaktivitäten), Finkenweg 13, 3123 Belp, elternaktivitaeten@steinerschule-bern.ch

031 534 86 08
Urs Dietler (Pädagogik), Neufeldstrasse 133, 3012 Bern, paedagogik@steinerschule-bern.ch

031 931 03 28
Claudine Kloter (Wege zur Qualität), Bernstrasse 17, 3072 Ostermundigen, claudine.kloter@bluemail.ch

Qualitätsgruppe

031 918 09 08
Karl-Johannes Gerwin, Asylstrasse 44, 3063 Ittigen, weikkj@web.de

Konferenzleitung Schule in Bern

031 911 97 00
Christian Bart, Tiefenmöslistrasse 3, 3072 Ostermundigen, christian.bart@gmx.ch

031 921 42 48
Jürg Bigler, Neuhausweg 16, 3063 Ittigen, j.bigler@gmx.ch

031 941 00 78
Christine Greull, Obere Zollgasse 88, 3006 Bern, kollegium.bern@steinerschule-bern.ch

Konferenzleitung Schule in Ittigen

031 534 86 08
Urs Dietler, Neufeldstrasse 133, 3012 Bern, udietler@poiesis.ch

031 922 27 15
Lothar Newiadomsky, Altikofenstrasse 133, 3048 Worblaufen, lothar.new@hispeed.ch

Konferenzleitung Schule in Langnau

034 497 30 41
David Joss, Schlossberg 17, 3533 Bowil, david.joss@bluewin.ch

033 222 41 06
Christophe Frei, Länggasse 53, 3600 Thun, christophefrei@bluewin.ch

Ombudsstelle Bern Ittigen Langnau, ombudsstelle@steinerschule-bern.ch

031 991 20 66
077 424 71 79
Peter Danzeisen, Winterfeldweg 113, 3018 Bern, (Koordination) peter.danzeisen@gmail.com

079 394 18 68
Susanne Kocher, Eschenweg 11a, 3072 Ostermundigen, sukosch@hotmail.com

034 402 42 89
Elsbeth Matti, Bäraustrasse 49a, 3552 Bärau, elsbeth.matti@bluewin.ch

031 918 05 65
Karin Smith, Asylstrasse 51, 3063 Ittigen, k.smith@gmx.ch

031 921 43 39
031 921 77 00 G
Thomas Spalinger, Stockhornstrasse 5, 3063 Ittigen, info@raffaelverlag.ch

031 331 94 47
Ursula Zimmermann, Stauffacherstr. 27, 3014 Bern, ursula.z@gmx.ch

Elterngesprächsgruppe (betr. Schulgeld)

034 402 82 06
Ursula Kocher, Schlossstrasse 11, 3550 Langnau konoko@bluewin.ch

DER SPORTTAG

Drei Wochen nach den Sommerferien, an einem schönen Sommertag, hatten alle Klassen ab der 6. Klasse aus den Steinerschulen in Ittigen, Bern und Langnau Sporttag. Wie immer fand er im Leichtathletikstadion Bern statt. Die Schüler und Schülerinnen hatten eine Auswahl an Leichtathletik-Disziplinen wie Hoch- und Weitsprung, 1000-Meter- und 100-Meter-Lauf, Kugelstossen (die unteren Klassen Ballweitwurf) und einen Stafettenlauf. Ausserdem hatte die Oberstufe am Nachmittag einen Handballmatch gegen die Lehrkräfte und ein Frisbee-Turnier. Es war nicht nur schön, einen Tag ausserhalb des Klassenzimmers zu geniessen und viel Sport zu machen – man konnte auch neue Kontakte knüpfen und andere besser kennenlernen. Der Tag war ein grosser Erfolg mit vielen glücklichen Schülern und Schülerinnen und sehr guten Leistungen.

14 FRAGEN ZUM SPORTTAG AN JÜRG BIGLER,

SPORTLEHRER AN UNSERER SCHULE UND HAUPT-ORGANISATOR DES SPORTTAGS

1. Wann wurde der Sporttag das erste Mal durchgeführt?

1989

2. Wer hatte die Idee, den Sporttag durchzuführen und was waren seine Beweggründe?

Als junger Lehrer an dieser Schule bemerkte ich, dass bei uns, im Gegensatz zu allen anderen Gymnasien und Schulen, ein solcher Anlass fehlte. Ich konnte meinen damaligen Kollegen Johannes Neumeister überzeugen, auch bei uns einen Sporttag einzuführen. Beweggründe von damals: den

Sport an der Schule einmal jährlich ins Zentrum rücken, das Gemeinschaftsgefühl der Schule stärken, die Möglichkeit einer sportlichen Zielsetzung für den Einzelnen bieten, die Leichtathletik bekannter machen und diese pflegen, miteinander spielen können, Schulmitglieder in anderen Situationen als im Alltag erleben …

3. Waren es damals dieselben Disziplinen wie heute mit Leichtathletik, Lehrer-Schüler-Handballmatch und Frisbee-Turnier?

Die Leichtathletik war ziemlich gleich wie heute. Am Nachmittag wurden in den 90er-Jahren Volleyball-, Hockey- und Korbballturniere (wahlweise) angeboten. Der Lehrer-Schüler-Handballmatch gehörte immer dazu.

4. Gab es sonstige auffällige Entwicklungen am und um den Sporttag?

In den ersten Jahren erfolgte die Auswertung von Hand mittels Tabellen von allen Oberstufenlehrkräften. Es waren keine Computer an der Schule. Phasenweise gab es überraschende, flashmobartige Tanzeinlagen der 12. Klassen.

5. Wurde der Sporttag immer im Leichtathletik-Stadion durchgeführt und gab/gibt es einen speziellen Grund dafür?

Natürlich, immer. Es ist schwierig, andernorts Leichtathletik durchzuführen. Ein Grund, diesen Tag zu organisieren, liegt eben genau darin, dass die Schüler und Schülerinnen erleben sollen, wie ein Stadion von innen aussieht und funktioniert. Während des Umbaus des Wankdorfs mussten wir übrigens ins Neufeld zügeln.

6. Wie wird die Miete des Stadions finanziert?

Bistroerlös, Materialgeld, diverse kleine Konten.

7. Warum gewinnen im Lehrer-Schüler-Handballmatch immer die Lehrkräfte?

Das ist schon rätselhaft. Ob die Lehrer und Lehrerinnen trotz «Altersgebrechen» vielleicht körperliche Vorteile haben? Beide Teams treten ja uneingespielt an.

8. Warum wird am Sporttag kein Fussball gespielt?

Vielleicht, weil Fussball an der Schule nicht explizit unterrichtet wird und weil es in andern Sportarten einfacher ist, Teams zu bilden, in denen jeder auf seine Rechnung kommen kann.

9. Warum gab es dieses Jahr Preise im Frisbee-Turnier, war die Motivation zu niedrig?

Nein, nicht als Motivationshilfe. Herr Doerfel (ebenfalls Sportlehrer an der Schule, Anm. Red.) fand, dass dies die Leute freuen würde. Sicher auch eine nützliche Sache für eure Pausengestaltung!

10. Wie schätzen Sie die Motivation der Schüler und Schülerinnen allgemein ein?

Erfreulich gut! Beim Zuschauen kann man oft staunen, wie sich die Jugendlichen ins Zeug legen. Ich werde das ganze Jahr hindurch gefragt, wann der Sporttag stattfinden werde, und wie dies genau sei mit den Disziplinen.

11. Warum werden die Disziplinen von den 12.-Klässlern betreut?

Weil wir immer zu wenig Lehrkräfte zur Verfügung hatten und endlich eine funktionierende Lösung brauchten!

12. Wird es in den nächsten Jahren Veränderungen bezüglich des Sporttags geben?

Das steht noch in den Sternen.

13. Haben Sie Ihrerseits Anmerkungen zum Sporttag, z.B. zur Organisation oder den Kosten?

Die Stadt müsste die Anlagen zu einem symbolischen Preis zur Verfügung stellen. Wir zahlen viel zu viel – es ist eine öffentlich benutzbare Anlage.

14. Warum ist die Banane Ihrer Meinung nach krumm?

Einerseits ist sie so griffiger, handlicher (Mujinga Kambundji hätte sie dank Aussenkrümmung nicht mit ihrem starken Oberschenkel weggeschlagen), andererseits krümmt sich die Frucht einfach dem Lichte entgegen (ähnlich einem Sportler, der erfolgreich im Scheinwerferlicht stehen möchte).

Die Fragen stellte Moritz Wildhaber, 12b

kleininserate

Kleininserate dürfen maximal 4 Zeilen umfassen (max. 120 Zeichen). Beinhalten dürfen solche Kleininserate alles, was Sie verschenken, kaufen oder verkaufen wollen. Ausserdem Kurs- und Vermietungsangebote. Selbstverständlich können Sie auch versuchen, Ihre Traumwohnung durch ein solches Inserat zu finden samt dem dazugehörigen Babysitter. Damit Ihr Kleininserat in der nächsten Ausgabe des «forums» erscheint, schicken Sie uns bitte den entsprechenden Text und Fr. 20.– in bar.

5-Zimmer-Wohnung

Von drei Seiten besonnt, 3 Fussminuten zur Steinerschule in Ittigen, grosszügig, komfortabler Innenausbau, mit riesigem Balkon und vielen Einbauschränken, sehr kinderfreundlich, **frei ab Nov. 2014.** Miete 1870.– exkl. NK. Tel. 031 918 09 08

Sprachunterricht/Nachhilfe; D/F/E/I + Lektorat/Korrektorat

Marianne Schmid (lic. phil. hist.), 3012 Bern. Tel. 031 301 25 50. 10 Jahre Erfahrung.

Nähmaschine gesucht!

Haben Sie eine Nähmaschine, die nicht mehr gebraucht wird? Die Mehrstufenklasse der RSS in Ittigen sucht für den Handarbeitsunterricht funktionstüchtige, gut erhaltene Nähmaschine. Dankbar für Hinweise: Bea Capdevila, 078 733 04 10.

WELEDA
DIESE SCHULMITTEILUNG WURDE MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON WELEDA AG GEDRUCKT.

Das forum doppelt erhalten?

Die forum-Nummer, die vor dem **Basar** erscheint, wird traditionsgemäss zusätzlich an ehemalige Schülerinnen und Schüler versandt: zur Kontaktpflege und auch als Einladung, insbesondere zum Besuch der **Ehemaligen-Bar** am Basarsamstag, 22.11., ab 18.00 Uhr, in der Turnhalle in unserer Schule in Ittigen.

Der jährliche Zusatzversand kann zur Folge haben, dass mehrere Exemplare an der gleichen Adresse eintreffen. Wir bitten um Verständnis. Falls Sie keine Verwendung für mehrfach erhaltene Nummern haben, geben Sie diese bitte weiter in Ihrem Bekanntenkreis – an Menschen, die an der Lektüre interessiert sein könnten. Helfen Sie so mit, für unsere Schule und ihre Anlässe zu werben! **(bv)**

impressum

FORUM und KALENDERBLATT der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau
Organ des Vereins «Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau»
Erscheinungsweise:
6-mal pro Jahr
Herausgeber:
Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau,
Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen,
Telefon 031 924 00 30,
Melchenbühlweg 14, 3006 Bern
Telefon 031 350 40 30
Schlossstrasse 6, 3550 Langnau
Telefon und Fax 034 402 12 80
forum@steinerschule-bern.ch
www.steinerschule-bern.ch
Copyright:
Abdruck erwünscht mit Quellenangabe und Belegexemplar an den Herausgeber
Redaktion forum:
Marianne Etter (Schlussredaktion)
Cornelia Crugnola
Christophe Frei
Regula Glatz (Illustration)
Rebekka Schaerer
Christine Scheidegger
Petra Schelling
Blanche-Marie Schweizer
Martin Suter (Sekretariat)
Bruno Vanoni (Schlussredaktion)
Bettina Wüst
Verantwortlich fürs KALENDERBLATT:
Martin Suter
Jahresabonnement:
Fr. 30.– auf PC 30-17560-7 der Vereinigung der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau mit Vermerk: «Abonnement».
Für Vereinsmitglieder (insbes. Schuleltern) ist das FORUM/KALENDERBLATT unentgeltlich.
Auflage:
3600 Exemplare
Redaktionsschluss:
FORUM: fünf Wochen vor Erscheinen
KALENDERBLATT:
am **10. des Vormonates**
Inserateregie:
Sekretariat Ittigen, Martin Suter
Layout:
KALENDERBLATT:
Martin Suter
Telefon 031 924 00 30
E-Mail: rssittigen@steinerschule-bern.ch
FORUM:
rubmedia Wabern/Bern
Druck:
rubmedia Wabern/Bern,
Telefon 031 380 14 80,
Fax 031 380 14 89
Papier:
100% Recycling-Papier
Adressänderungen:
Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau,
Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen

thema/redaktionsschluss der nächsten nummern

Nr. 6 2014: Weihnacht (Schlussredaktion: Bettina Wüst)
erscheint Anfang Dezember, Redaktionsschluss: 29. Oktober 2014
Nr. 1 2015: Lehrplan?! (Schlussredaktion: Marianne Etter)
erscheint Anfang Februar, Redaktionsschluss: 5. Januar 2015